

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Dresdner-Druckerei: Nachrichten Dresden.
Jahrespreis-Sammelnummer: 25 241.
Nur für Adressänderung: 20 011.

Wegungs-Gebühr vierjährlich in Dresden bei zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,25 M., in den Quartalen 3,30 M. Bei einmaliger Zutragung durch die Post 2,30 M. (ohne Bestellgeld).
Wegungs-Gebühr. Die einjährige Zelle (etwa 8 Seiten) 15 Pf., Vorkursplätze und Kapellen in Nummern nach Sonn- und Festtagen laut Tarif. — Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schiffvermittlung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Riepfisch & Reichardt in Dresden.

Redaktion nur mit beifolgender Quittung („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unentgeltliche Schriftstücke werden nicht anfermbahrt.

Erbitterte Kämpfe in Südostgalizien.

Zusammenbruch russischer Reiterangriffe bei Oberthyn. — Zurücknahme österreichisch-ungarischer Streitkräfte im Raume von Kolomea. — Vergebliche italienische Angriffe gegen die Hochfläche von Doberdo. — Russische und italienische Angriffsmethoden.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amlich wird verlautbart den 30. Juni 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Krikkaba schlugen unsere Abteilungen russische Angriffe ab.

Bei Pityn nordwestlich von Kutyn kam es gestern neuerlich zu erbitterten Kämpfen. Infolge des Druckes der hier angelegten überlegenen feindlichen Kräfte wurden unsere Truppen in dem Raume westlich und südwestlich von Kolomea zurückgenommen. Nördlich von Oberythyn brachen mehrere russische Reiterangriffe unter schweren Verlusten in unserem Feuer zusammen.

Westlich von Sokul am Styr versuchte der Feind vergebens, die tags zuvor von den deutschen Truppen eroberten Stellungen zurückzugewinnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo dauern fort und waren nachts im Raume von San Martino besonders heftig. Unsere Truppen schlugen wieder alle Angriffe der Italiener ab. Nur östlich von Sels ist die Säuberung einiger Gräben noch im Gange. Der Görzer Brückenkopf stand unter hartem Beschuss und Minenwerferfeuer. Versuche der feindlichen Infanterie, gegen unsere Fortstellung vorwärts zu kommen, wurden vereitelt.

An der Kärntner Front scheiterten gegenrussische Angriffe auf den Großen und Kleinen Pal, sowie auf den Freikofel. Im Pulker-Tal stehen die drei Sillian, Innichen und Toblach unter dem Feuer weittragender schwerer Geschütze.

Im Raume zwischen Brenta und Etsch hat sich das Bild der Tätigkeit der Italiener nicht geändert. Stärkere und schwächere Abteilungen griffen an zahlreichen Frontstellen fruchtlos an. Bei einem solcher Angriffe auf unsere Borcola-Stellung lenkte die italienische Artillerie kräftig in ihre abgerund vorgehenden Infanterie-Linien. Die heftigen Kämpfe brachten unseren Truppen 300 Gefangene, darunter 3 Offiziere, 7 Maschinengewehre und 400 Gewehre ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsna Vorpostengechte. Sonst nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: (M. T. S.) v. Sber, Feldmarschalls-Lieutenant.

Krikkaba liegt an der ungarisch-ungarischen Grenze. Kolomea liegt an der Eisenbahn von Stanislaw nach Czernowitz, ungefähr 75 Kilometer westlich von Czernowitz, am Rande der Waldkarpaten; ungefähr 25 Kilometer nördlich davon liegt Oberythyn. Etwa 20 Kilometer südlich von Kolomea liegt Pityn.

Die Schweiz.

Die Schweiz wäre noch die „freie“ Schweiz, wenn sie nicht gegenüber dem beständig sich steigenden Druck von Seiten des Bivervandes eine Nachgiebigkeit gezeigt hätte, die sich mit der Zwangslage allein, in die das Land gebracht ist, kaum noch erklären läßt. Des inmitten der kriegsführenden Mächte gelegenen Wirtschaftsgebietes wollen sich natürlich alle für ihre Zwecke und Interessen bedienen. Aber die Art, wie sich die Mittelmächte auf der einen, die Ententemächte auf der anderen Seite zu der Schweiz verhalten haben, kennzeichnet so recht den Unterschied der völkerrrechtlichen Auffassung und der militärisch-politischen Kriegsführung haben und drücken. Deutschland liefert der Schweiz die allerwichtigsten, für die schweizerische Industrie völlig unentbehrlichen Rohstoffe, Kohle und Eisen, ferner auch Stahl, ohne jede Verpflichtung der Schweiz zu einer Gegenleistung. Die deutsche Regierung hat sich auch an der Versicherung genügen lassen, daß diese Rohstoffe lediglich innerhalb der schweizerischen Landesgrenzen Verwendung finden und nicht etwa an feindliche Staaten gelangen würden. Eine Eingabe an das Bundesparlament, die aus Kreisen der schweizerischen Maschinen- und Textilindustrie herrührt, enthält den Satz: „Die Schweizer Industrie hat bis vor einigen Monaten noch unter verhältnismäßig günstigen Lebensbedingungen arbeiten können, da ihr die Zufuhr wichtiger Rohstoffe durch die bekannten Kompensationsabgaben mit den Zentralmächten in ausreichender Menge gesichert war.“ Die deutsche Regierung darf sonach für sich in Anspruch nehmen, daß durch ihrem Entgegenkommen die Schweizer Industrie in weitestem Umfange, ungehindert durch die das kleine Land von allen Seiten umgebenden Kriegswirren, ihre Erwerbs-

tätigkeit fortsetzen und die ungemein vorteilhafte Geschäftslage behaupten ausnützen konnte.

Ganz anders, und zwar schon bald nach Beginn des Krieges, sind England und seine Völkerseher aufgetreten. Während Deutschland mit den Waffen sein Recht sucht, wollen die Ententemächte durch wirtschaftliche Einschränkung und physische Ausmagerung Deutschlands den Sieg erringen. In den Dienst dieser wenig rühmlichen und noch weniger tapferen Taktik wurde auch die Schweiz gestellt. Nach bekanntem Muster wurde, unter Ueberwachung seitens des Bivervandes, eine Organisation für die Einfuhr aus den Ententeländern, der Schweizerische Einfuhrtrakt geschaffen. Zweck und Absicht ist, zu verhindern, daß irgendein Stück Ware, das aus den Ententeländern oder über sie in die Schweiz eingeführt wird, von dort nach Deutschland gelangt. Tatsächlich hat, wie noch ganz kürzlich von Schweizer Zeitungen bezogen wurde, in keinem Falle der Nachweis erbracht werden können, daß sogenannte Kompensationsware nach Deutschland ausgeführt worden ist. Tessenungeachtet haben unmittelbar nach der Pariser Wirtschaftskonferenz die Ententemächte eine weitere Verschärfung der Lebensbedingungen der Schweiz einzuwirken lassen. In der Sitzung des schweizerischen Nationalrates vom 30. Juni erklärte der Vorsitzende der eidgenössischen Volkswirtschaftsbehörde Bundesrat Schulthess, daß die Zuführung, die der Bivervand bei Errichtung des Einfuhrtraktes in Bezug auf Freigabe von bestimmten Mengen der eingeführten Waren für Kompensationszwecke gegeben hat, nicht mehr innewohlt werden: „Wir mußten unter dem Druck der Verhältnisse von der Ausfuhr nach Deutschland mehr und mehr zurückgehen, so daß nun auch Deutschland bei uns vorstellig wurde.“ Bei der Ausfuhr, von der hier die Rede ist, handelt es sich nicht etwa um Kompensationswaren, sondern um eigene Waren der Schweiz. Erstere sind ja von der Ausfuhr ausgeschlossen und die Schweizer Behörden haben gewissenhaft darüber gewacht, daß legale Ausfuhr solcher Waren nach Deutschland unterbleibe. Anders, wenn auch die Schweizer Regierung keine Schuld treffen mag, ist mit den aus Deutschland eingeführten und ohne jegliche Gegenleistungen gelieferten Waren verfahren worden. In der oben erwähnten Eingabe wird darauf hingewiesen, daß deutsches Eisen in großen Mengen von der Schweiz nach Frankreich und Italien geliefert worden ist, obwohl die Käufer sich verpflichtet hatten, kein deutsches Eisen, soweit es die kriegerischen Unternehmungen der Feinde Deutschlands fördern könnte, ins Gebiet der Entente zu exportieren.

Zum Dank für diese sehr wohlwollende Neutralität der Schweiz sollen jetzt die Reichsstände der Pariser Wirtschaftskonferenz, die eine Verschärfung der Blockade Deutschlands bezwecken, unter unrichtiger Mißhilfe der Schweiz zur Ausfuhrung gebracht werden. Kann man die Schweiz nicht durch eine Kanonade gefügig machen, so kann man ihr doch durch Hunger beikommen. Nunmehr ist die Schweiz vor die Wahl gestellt: Entweder völlige Unterwerfung unter den Willen des Bivervandes oder Verbot der Einfuhr aus den Bivervandsländern, die in der Hauptlage aus Lebensmitteln besteht. Da schließlich Hunger mehr schreckt und schmerz als der Verlust des Erwerbs, ändert sich die Rechnung des Bivervandes nicht etwa bloß auf bloße Theorie, sondern verrät eine recht gesunde Praxis. Die Ententemächte gehen aber noch weiter. Deutschland hat, auf die Zusage entsprechender Gegenleistungen hin, Waren im Betrage von 17 Millionen Franken, wobei es sich nicht um Kohle, Eisen oder Stahl handelt, an die Schweiz geliefert. Die Schweizer Regierung ist den dabei ihrerseits übernommenen Verpflichtungen insoweit nachgekommen, als sie die ausgelagerten Waren beschafft und für die Ausfuhr bereitgestellt hat. Mit der weiteren Erfüllung der Abmachungen ist die Schweiz im Rückstande. Es hat dies seinen Grund darin, daß die Bivervandsländer zu verhindern suchen, daß Deutschland die in der Schweiz mit deutschem Gelde gekauften und mit deutschen Erzeugnissen kompensierten Waren geliefert erhält. Die deutsche Regierung, der natürlich die Absichten der Entente nicht unbekannt geblieben sind, hat Veranlassung genommen, die Schweiz in einer befristeten Note um die Erfüllung ihrer Zusage an ersuchen. Nunmehr erst, zum ersten Male seit 21 Kriegsmonaten, stellt die deutsche Regierung Veranlassungsmassregeln in Aussicht für den Fall, daß die Waren, die für deutsche Rechnung unter bestimmten, bereits erfüllten Gegenleistungen erworben sind, nicht geliefert werden sollten. Mit Hilfe der Kohlen- und Eisen-Ausfuhr soll dem deutschen Rechtsanspruch Geltung verschafft werden. Dabei ist die deutsche Regierung nicht einmal so weit gegangen, diese Lieferungen überhaupt einzustellen. Nur insoweit sollen Kohle und Eisen weiter ohne Kompensationen

nach der Schweiz freigegeben werden, als es unter den veränderten Verhältnissen zulässig erscheint.

Es ist ein unumgängliches Gebot der Selbsterhaltung, daß Deutschland bei der Verfolgung des neutralen Auslandes mit Kohle und Eisen diejenigen Staaten wohlwollender behandeln müßte, die die entsprechenden Gegenleistungen nicht nur ausgeben, sondern auch tatsächlich geben. Es ist das nicht mehr als recht und billig, in das Mühe, was Deutschland angesichts seines unausgesetzten Entgegenkommens von der Schweizer Regierung verlangen darf und muß. Dabei darf auch nicht außer Betracht bleiben, daß Schweizer Fabriken, die aus Deutschland Kohle und Erz bezogen haben, daraus Munition und sonstigen Kriegsbedarf für die Ententemächte anfertigen. Unter diesen Umständen darf die Schweiz sich wirklich nicht beklagen, wenn Deutschland, nachdem die Schweiz mit ihren Leistungen im Rückstande geblieben ist, den bisherigen Zustand der kompensationslosen Lieferung von Kohle und Eisen nicht weiter fortsetzen will. Deutschland kann und darf sich nicht gefallen lassen, daß der Bivervand die Lieferung von Waren verbietet und verhindert, die freies Eigentum, die eigenes Erzeugnis der Schweizer Industrie und Landwirtschaft sind, über die also die Schweiz frei verfügen kann. Sollte Deutschland hier ruhig bleiben, so würden unsere Gegner den ersten praktischen Erfolg der auf der Pariser Wirtschaftskonferenz getroffenen Vereinbarungen zu verzeichnen haben. Im übrigen müßten die neutralen Staaten, an ihrer Spitze Amerika, aus der verächtlichen Behandlung, die der Schweizerischen Eidgenossenschaft angedeihen wird, den Schluß ziehen, daß nun endlich die Zeit gekommen ist, dem Bivervand mit gleicher Münze heimzusuchen. Vielleicht beschleunigen die Erfahrungen der Schweizer Delegierten, die gegenwärtig in Paris verhandeln, eine Entwicklung nach dieser Richtung. Aber selbst wenn dies der Fall wäre, würde es noch darauf ankommen, ob die amerikanische Regierung ihre völlig einseitige Stellungnahme zugunsten des Bivervandes, bei der allerdings die Vereinigten Staaten voll auf ihre Rechnung kommen, so weit zu verlassen und zu verändern geneigt wäre, daß die kleinen neutralen Staaten vor dem Verlust ihrer wirtschaftlichen Freiheit und Selbständigkeit geschützt werden.

Russische Angriffsmethoden.

Zum russischen Durchbruchversuch im Raume von Puck wieder die „Rdn. Itz.“, daß dort etwa 4000 Geschütze in höchst moderner Trommelfeuer arbeiteten. Die neue russische Art, in das Trommelfeuer die eigene vorzugeschobene Infanterie einzubringen, um einen teuren Raum zu erlangen, wurde wiederholt. Rasse auf Rasse wurde in des Wortes atamajamer Bedeutung vorgetrieben. Ganze Bataillone krochen mit weißen Tüchern und aufgehobenen Händen an die deutschen Gräben heran und riefen die Deutschen an, daß sie sich ergeben wollten. (b.)

Der englische Generalangriff.

Die Pariser Mäcker verstanden, zum Teil in Sonderausgaben, wie das „Petit Journal“, in fetten Lettern den Beginn des englischen Generalangriffs auf die deutsche Front.

Vom französischen Kriegoministerium

wurde, wie über Basel gemeldet wird, durch die „Agence Havas“ die folgende Note verbreitet: Was die Tätigkeit der englischen Artillerie anlangt, so ist sie immer noch sehr lebhaft und wird begleitet durch recht glückliche Handreichungen, die von Anflüchtungsabteilungen ausgeführt werden. Aber die Offensive ist erst noch in der Periode der Vorbereitung. Es ist ein Anfang, dessen Erfolg abgewartet werden muß ohne übermäßige Ungeduld und ohne überhöchste Hoffnung; denn die Rückwirkung dieser Offensive auf anderen Punkten der Front wird sich, wenn sie auch unermesslich ist, erst nach einer gewissen Zeit fühlbar machen. Gerade weil die Ereignisse am Artois in erster Linie ungünstig sein können, ist es wahrscheinlich, daß die Deutschen, weit davon entfernt, sich sofort von Verdun zu wenden, ihre Anstrengungen verdoppeln werden, um dort ihre ausgleichenden Erfolge zu suchen. — Eine weitere Bajer Meldung besagt: Nachdem die Pariser Zeitungen während der letzten Tage den Beginn der englischen Offensive bereits als einen vollendeten Sieg in Rechnung und den „baldigen Zusammenbruch der deutschen Front“ in Aussicht gestellt hatten, blauen sie nun zum Rückzug. Die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen sind offenbar vom Kriegsministerium ersucht worden, dem Publikum nicht „allzu leichtsinnige Illusionen“ beizubringen, die sich vielleicht doch nicht verwirklichen werden. In allen Betrachtungen über die Kriegslage vom „Rat“ bis zur „Humanität“ wird davor gewarnt, das Ziel der englischen Offensive zu übertreiben, und auseinanderzusetzen, daß diese Offensive so beurteilt werden würde, wie die deutsche Offensive vor Verdun. Die Engländer hätten sich zunächst die Aufgabe gestellt, die Deutschen auf einer ziemlich ausgedehnten Front anzugreifen und festzuhalten, und sie hätten durch die Anhäufung von Reserven an Mannschaften und Munition die entsprechenden Vorbereitungen getroffen. (b.)